Nummer 293. Sonnabend, den 14. December 1895. 136 Jahrgang.

Merseburger Kreisblatt

(amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikationsorgan vieler anderer Behörden)
nebst „Blätter für Unterhaltung und Belehrung“ und „Illustr. Sonntagsblatt“.

Abonnementspreis: Vierteljährl. bei den Austrägern 1,40 Mk., in den Ausgabestellen 1,20 Mk., beim Postbezug 1,50 Mk., mit Landbriefträger-Bestellgeld 1,96 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 10 Pfg. berechnet. — Die Expedition ist an den Wochentagen Vormittags von 7—1 und Nachmittags von 2—7 Uhr geöffnet.

Insertionsgebühr: Für die 5gespaltene Corpuszeile oder deren Raum 15 Pfg. für Private in Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung. Notizen und Reclamen außerhalb des Inseratentheils 30 Pfg. Sämmtliche Annoncen-Bureaus nehmen Inserate entgegen. — Beilagen nach Uebereinkunft.

Bekanntmachung.

Die durch diesseitige Kreisblattbekanntmachungen vom 30. October und 4. November 2c. aus Anlaß des **Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche** unter dem Rindvieh des Rittergutspächters Neubarth in Kleincorbetha bezw. Gröbler in Kleingoddula angeordneten **Ausnahme-Maßregeln** werden, nachdem die Seuche erloschen ist, hierdurch **aufgehoben.** [4749

Merseburg, den 12. December 1895. **Der Königliche Landrath.** Weidlich.

Bekanntmachung.

Da der erste Weihnachtsfeiertag und der Neujahrstag auf Mittwoch, den 25. d. Mts. bezw. Mittwoch den 1. Januar 1896 fällt, werden die **Wochenmärkte** von diesen Tagen auf **Dienstag den 24. bezw. Dienstag den 31. d. M.** hiermit **verlegt.** [4748

Merseburg, den 11. December 1895. **Die Polizei-Verwaltung.**

Merseburg, den 13. December 1895.

* Vom Tage.

Es ist eine Zeit des Aufräumens in der Politik gewesen, diese letzten Tage. Was in der Vorwoche noch Alles schwebte, ist nun zum Stillstand und zur Klarheit gekommen. Freilich vom Reichstage, der nunmehr die erste Berathung des Reichshaushaltes für 1896/97 bei sehr stark besetzten Plätzen auf den Bänken des Bundesrathes und bei ziemlich schwachem Besuche im Hause selbst beendet hat, läßt sich nicht viel Sensationelles sagen; es gab schon heißere Tage. Aus den Reichstagsdebatten sind vor allen Dingen die kurzen, aber bestimmten und wirksamen Darlegungen des Reichskanzlers Fürsten Hohenlohe über die letzte preußische Ministerkrisis hervorzuheben. Herr von Köller ist allerdings wegen Meinungsverschiedenheiten aus dem Amte geschieden, aber nicht wegen solcher über sein Vorgehen gegen die socialdemokratische Parteiorganisation. Hauptsächlich waren es Mißhelligkeiten, welche zu der Trennung führten, mit anderen Worten: die Herren Minister paßten ihrem Wesen nach nicht zusammen. Was nun Herrn v. Köller's Nachfolger, der bisherige Regierungspräsident Freiherr von der Recke aus Düsseldorf, thun wird, wird man ja sehen. Daß Herr v. Köller selbst nicht mit kaiserlicher Ungnade sein Amt verlassen, ergiebt sich aus der kaiserlichen Kabinetsordre an ihn, worin ihn der Monarch mit „mein lieber Minister von Köller“ anredet. Fürst Hohenlohe hat auch gleich die Gelegenheit benutzt, zu erklären, in seinem Regierungsprogramm sei keine Aenderung eingetreten, er werde auch die Zügel gegenüber allen revolutionären Bestrebungen fest anziehen. Mit großer Energie wandte sich auch der Staatssekretär von Marschall gegen die nordamerikanischen Drohungen mit Zollschranken, weil wir die Einfuhr verseuchten amerikanischen Rindfleisches verboten. Das ist natürlich unser gutes Recht. Ueber den neuen Reichshaushalt selbst war gerade nicht allzuviel zu sagen; es stehe diesmal leidlich und neue Steuervorlagen kommen sicher nicht in dieser Session. Natürlich soll, wo es angeht, gespart werden. Der Reichstag beschäftigt sich vor Weihnachten nun noch mit dem Gesetz über den unlauteren Wettbewerb und dem über die Handwerkerkammern und geht dann Mitte nächster Woche schon in die Weihnachtsferien. Die Sache ließ sich also aushalten. Zu einem großen Fest am 18. Januar, den Geburtstag des Deutschen Reiches, hat der Kaiser den Reichstag eingeladen, und es scheint, als wirke diese Aussicht recht besänftigend im Parlamente. Es geht ja auch in Ruhe ebenso gut, oder vielmehr weit besser, als in großer Rage.

Im Auslande haben sich auch mehrere interessante Thatsache vollzogen. Zunächst haben die Botschafter in Konstantinopel es endlich durchgesetzt, daß noch ein Stationsschiff zur türkischen Hauptstadt kommen kann. Nachdem so viel Zeit über die Verhandlungen verstrichen ist, macht die Sache freilich keinen großen Eindruck mehr, aber die Europäer in Stambul sind doch wenigstens gesichert; wenn es, was leicht möglich, neue Krawalle geben sollt. Der frühere Großvezier Said Pascha hat sich nun bereit finden lassen, seine Zufluchtsstätte in der britischen Botschaft wieder aufzugeben; aber er will schleunigst den türkischen Boden verlassen, sein Leben ist im doch zu lieb.

Die Italiener haben bei ihrer Kolonie Massaua in Afrika mit den hinterlistigen Abessyniern gekämpft, welche eine unter italienischem Kommando stehende Kolonne von Eingeborenen mit sehr großer Uebermacht treulos überfallen und fast ganz aufgerieben haben. Die blutige Abrechnung hierfür soll so bald wie möglich erfolgen,

In Paris war über die Familienverhältnisse des Präsidenten Faure viel Klatsch verbreitet, so daß der Präsident es vorzog, selbst die Wahrheit einfach mitzutheilen, Und die ist, daß sich die Mutter der Präsidentin schon wenige Monate nach ihrer Hochzeit von ihrem Manne getrennt hat, weil derselbe sich als Lump erwies. Daß Präsident Faure trotzdem das Mädchen, das er liebgewonnen, heirathete, gereicht natürlich ihm nur zur höchsten Ehre.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 12. December.

Der Reichstag beendigte heute die erste Lesung des Etats. Abg. Zimmermann (dtschsoc. Resp.) meint, daß die Gesetzgebung nur das mobile Kapital und die Arbeiter berücksichtige, der Mittelstand aber gehe leer aus. Der Börsengesetzentwurf bestriedige ihn nicht, und ebenso halte er die gegen die Socialdemokraten eingeschlagene Politik für fehlerhaft.

Abg. Haußmann (südd. Volksp.) betont, daß die Hauptarbeit bezüglich des bürgerlichen Gesetzbuches nicht im Plenum, sondern in der Kommission gethan werden müsse, spricht sich ferner für eine Verdichtung des Marineetats sowie für eine Bekämpfung der Kolonialpolitik aus, weiter er die Amtsführung des in Anklagezustand versetzten Assessors Weblau kritisirt, und wendet sich gegen die getrübten Ausführungen des preußischen Kriegsministers, der einen Ton angeschlagen habe, durch den der gute Geschmack des Hauses degradirt würde. (Vizepräsident Spahn rügt diese Bemerkung als parlamentarisch unzulässig.) Der Redner bespricht den Wechsel im preußischen Staatsministerium, hält die gegen die Socialdemokratie angewandte Politik für unrichtig, bedauert die große Zahl von Majestätsbeleidigungsprozessen, findet den Vorwurf einer tendenziösen Justiz nicht ungerechtfertigt und wünscht schließlich eine einheitliche und starke Regierung mit einem echt liberalen Programm, das dem allgemeinen Volkswillen entspräche.

Der Staatsminister Frhr. v. Marschall bedauert, daß der Vorredner gegen den Assessor Weblau so scharf urtheile, noch bevor das Gericht das Urtheil über ihn gefällt habe, er, Redner, habe selbst die Anklage gegen Weblau erhoben, er lehne aber jede Auskunft ab, so lange das Gericht nicht gesprochen habe.

Preußischer Justizminister Schönstedt findet es unverständlich, wie man die strafferre Anwendung der Gesetze für gleichbedeutend ansehen könne mit tendenziöser Rechtspflege. Die bedauerliche Thatsache der Zunahme an Majestätsbeleidigungsprocesse werde von Niemandem schmerzlicher empfunden, als von den Staatsanwälten und den Gerichten. Die Zunahme der Processe käme selbstverständlich nur von der Zunahme der Beleidigungen, besonders in der socialdemokratischen Presse, über welche die nationalen Zeitungen einmütig ihrer Entrüstung Ausdruck gegeben hätten. Da sei es die Aufgabe der Justiz gewesen, einzuschreiten und diese Tendenz finde die große Mehrheit des Volkes richtig. (Zuruf: dolus eventualis!) Der dolus eventualis sei ein alter juristischer Schuldbegriff, dessen Anwendung nicht zu umgehen sei. (Abg. Liebknecht: Das glauben Sie ja selber nicht.) Es seien zweierlei Majestätsbeleidigungen zu unterscheiden: einerseits unüberlegte und übereilte — und bei diesen kämen sehr viele Begnadigungen vor — andererseits mit größter Vorsicht und in der bestimmten Absicht der Beleidigung ausgesprochene Aeußerungen. Hier sei es die besondere Pflicht, einmerksam zu prüfen. Wir hätten in Deutschland keine tendenziöse Justiz, und die Behörden würden sich durch die gegen sie gerichteten Angriffe nicht abhalten lassen, ihre Pflicht gewissenhaft zu erfüllen. (Vizepräsident Spahn rügt nochmäglich den Zuruf des Abg. Liebknecht als unschicklich.) Abg. Leuschner (Reichsp.) tritt für den Bimetallismus ein, durch den der Volkswohlstand gehoben werden könne.

Abg. Bebel (soc.) bemerkt, man habe die Socialdemokratie in rücksichtsloser Weise zur Selbsthilfe provozirt (Zuruf von rechts: Unverschämt! Präsident Freiherr von Buol rügt den Zuruf.) Die Staatsanwälte hätten zweierlei Ohren; wenn Socialdemokraten sich gegen die Gesetze vergingen, so würden sie verhaftet, die Verbrecher aus anderen Kreisen, wie Hammerstein, ließe man unbehelligt. Hoffentlich würden aber die Konservativen den sozialdemokratischen Antrag, betreffend die Majestätsbeleidigungen unterstützen, weil gewisse Briefe vorhanden seien, welche Majestätsbeleidigungen enthielten. (Zuruf: Heraus damit!) Er selbst habe sie nicht, es sei ihm dies aber von zuverlässiger Seite mitgetheilt worden. Man sorge dafür, daß die Provokation nicht mehr vorkommen, so werde man sich über die Socialdemokratie nicht wegen Majestätsbeleidigungen zu beklagen haben.

Preußischer Justizminister Schönstedt betont, es widerspreche den Thatsachen, wenn behauptet werde, daß die socialdemokratische Presse ihre Ausschreitungen nur in der abwehr von Angriffen begehe. Jene Aeußerungen von allerhöchster Stelle seien ja erst nach vorhergegangen Aeußerungen des „Vorwärts“ erfolgt. Man müsse bei dem in Rede stehenden Strafthatem den alten juristischen Grundsatz beobachten: Wenn zwei dasselbe thun, so in es nicht dasselbe. Die Socialdemokratie müsse es sich gefallen lassen, daß man darauf zurückgehe, was das Ziel ihrer Bestrebungen sei. Bei dem Fall Hammerstein sei die Staatsanwaltschaft eingeschritten, sobald sie in glaubhafter Weise von den Strafthaten des Angeschuldigten Kenntniß hatte.

Reichskanzler Fürst zu Hohenlohe stellt gegenüber den getrigen Bemängelungen des Abg. Bebel fest, daß der Abg. Liebknecht in einem Vortrage gesagt habe: „Das Wort Vaterland, daß Ihr im Munde führt, hat keinen Zauber für uns, ist für uns ein überwundener Standpunkt ein reaktionärer, kulturfeindlicher Begriff.“ Es sei aller Grund vorhanden, gegen die Socialdemokratie vorzugehen; wenn aber das Gebahren der Socialdemokraten im letzten Sommer an bestimmter Stelle Aeußerungen der Entrüstung gefallen seien, so wären diese Aeußerungen berechtigt, und er, Redner, werde sich hüten, dem Rathe des Abg. Bebel zu folgen und die betreffende Stelle abzuhalten, ihrer Entrüstung auch künftig kräftigen Ausdruck zu geben.

Abg. Freiherr v. Manteuffel (kons.): Die Verwerthung von Privatbriefen, in deren Besitz man auf dunkle Art gekommen, sei unanständig, aber wolle man sie benutzen, so solle man es thun. Die bloße Drohung sei lächerlich, also heraus mit dem Burschen.

Abg. Liebknecht (soc.): Er habe in seinem Vortrage das Wort „Vaterland“ nicht in dem Sinne gemeint, wie es die Socialdemokraten verstehen, sondern das Vaterland Hammersteins; die Briefe wäre in anständiger Weise erworben und würden, wenn nöthig, rückhaltslos gebraucht werden (Zuruf: Heraus damit!) Nach weiteren kurzen Bemerkungen der Abgg. Bebel, v. Stumm, Singer und Bielhaben wurde die Debatte geschlossen und einzelne Theile des Etats der Budgetkommission zu Vorberatung überwiesen.

Nächste Sitzung Freitag 1 Uhr. (Unlauterer Wettbewerb, Erwerbs- und Wirthschaftsgenossenschaften.)

Politische Nachrichten aus dem In- und Ausland.

Deutschland. (Vom Hofe.) Unser Kaiser hörte am Donnerstag die Vortrage des Kriegsministers und des Chefs des Militärkabinets und empfing sodann in besonderer Audienz den neuernannten englischen Botschafter Sir Frank Lascelles behufs Entgegennahme des Beglaubigungsschreibens. Der Audienz wohnte der Staatssekretär des Auswärtigen Amts v. Marschall bei. Unmittelbar darauf wurde dem Botschafter die Ehre des Empfanges bei der Kaiserin zu theil. Der Kaiser pflog später noch mit dem Minister des königlichen

(Nachdruck verboten.)

Die Kolchierin.

Roman v. Gebh. Schäzler-Perasini.

(40. Fortsetzung.)

Mit leichenblassem Angesicht, starr vor Schrecken, stand der alte Diener da. Die drei Gäste vernahmen im Jagdzimmer den Schrei, das Klirren und Poltern. Wirr durcheinander rennend, den Tisch umstürzend, drängten sie dem Ausgang zu. Wie eine Ernüchterung war es plötzlich über sie gekommen. Irgend etwas Entsetzliches mußte geschehen sein. Ueber den Korridor eilend, blieben sie sodann wortlos stehen bei dem Anblick, der sich ihnen bot. In gekrümmter Lage, die Hände krampfhaft geschlossen, lag ein Mann am Fuß der Treppe. Aus dessen Kopfwunde floß Blut. —

Neben ihm lehnte der silberne Leuchter, die einzelnen Kerzen lagen zerstreut am Boden. Franz von Fernau aber hatte den einen Arm um den ehernen Kandelaber geschlungen, als bedürfe er einer Stütze, um nicht zusammenzubrechen. Nach dem Ausdruck seiner Miene zu urtheilen, mußte Fürchterliches in ihm vorgehen. Unverwandt blickte er auf den Gestürzten nieder, ein blasses, von einem kurzen, dunkeln Bart umrahmtes Gesicht.

Doch die Szene sollte sich in einem Nu verändern. Von oben über die Stufen flog ein Weib mit offenem Haar, im leichten Nachtgewand. Nicht einen Schimmer von Farbe zeigte ihr klassisch-schönes Gesicht. Die schwarzen Augen allein leuchteten, glühten. „Pirol“ schallte ihr gellender Ruf, bei dessen Klang Fernau mit einem Fluch emporschnellte. Ohne Bewegung verharrten die drei Lebemänner. Sie wußten nun, wer jenes Weib auf der Treppe war: ‚Die Kolchierin.‘ Sie erkannten aber auch, daß sie am Ende eines blutigen Dramas standen. Der Gatte rächte die angetastete Ehre seines Hauses, indem er den — Liebhaber erschlug. Eine andere Deutung war nicht gut möglich. Der Baron hatte vollkommen vergessen, daß er Gäste bei sich beherbergte, überdies ahnte er auch nicht deren Nähe. Doch selbst in diesem Fall hätte er die Beherrschung nicht mehr gefunden.

Sinnlos in seiner Wuth stürzte er auf Clea zu und umklammerte deren Handgelenk. „Elende!“ rief er. „Das hast Du gewagt nach Allem! Du tritttst die Ehre meines Hauses mit Füßen, Du empfängst nächtlicherweise Deinen erbärmlichen Liebhaber, Du —“ Der Athem ging ihm aus. Sie riß sich los und warf sich neben Piro auf den Boden. „Lüge! Lüge!“ schrie sie überlaut. „Lüge?“ knirschte er. Wer anders könnte Dich in dieser Nacht aufsuchen, heimlich, ohne mein Wissen? Da liegt er! Daß ich zum Todtschläger wurde, ist Dein Werk!“ Da stand sie neben ihm mit einem entschlossenen Ausdruck in dem Antlitz. „Sch will Dir sagen, wer es ist: „mein Bruder!“ sagte sie eisig. Der Baron blickte sie erst ungläubig an, dann schüttelte er den Kopf, wollte etwas erwidern, aber das Kinn sank ihm herunter. Der hinzuspringende Diener fing den Schloßherrn in seinen Armen auf und führte ihn nach einem Seitenzimmer. „Man — soll den Erschlagenen — aufnehmen — rufe einen Arzt,“ stammelte Fernau noch, um darauf todtmüde auf sein Lager zu sinken.

Ein geschäftiges Treiben entwickelte sich die Nacht hindurch im Schloß. Ein Schlitten fuhr pfeilschnell davon. Ein zweiter folgte ebenso rasch. Nach Verlauf einer Stunde kam das erste Gefährt wieder zurück. Es war der Arzt, welcher nun durch das Portal schritt.

20.

Zwei Tage später. — Baron Fernau saß in seinem Arbeitszimmer vor dem Schreibtisch. Zum ersten Mal seit der verhängnißvollen Nacht zeigte er wiederum Interesse an irgenwelcher Beschäftigung. Er hatte in tödtlicher Ermattung dagelegen, ohne eine Frage zu thun. Eine schwere Krankheit, ein Nervenfieber schien im Anzug zu sein. Aber die kräftige Natur Fernau's trug dennoch den Sieg davon. Heute, am Morgen des dritten Tages, hatte er sich erhoben und vertiefte sich wiederum in die inzwischen eingelaufenen Wirthschafts-Rechnungen. Aber es ging ihm nicht von der Hand, trotzdem er fand, daß seine körperlichen Kräfte wiederum zurückgekehrt waren. Nur auf dem Kopf lag ein Druck, als wälzten sich Berge darüber. Vor einer Viertelstunde hatte er durch seinen alten Hans ein kräftiges Frühstück verlangt.

Die trübe Miene des Dieners hellte sich bei der Wahrnehmung, daß sein Herr wiederum wohl und munter, bedeutend auf. Fernau that noch keine Frage an Clea, keine nach den Folgen jener Nacht. Einmal, wie er bei halber Besinnung auf dem Bett ruhte, war Clea's Gestalt zwischen den Portieren der Thür erschienen. Mit ihren großen Augen blickte sie zu ihm hinüber, unschlüssig, ob sie zu ihm eilen oder verharren soll. Sie schien auf seinen Ruf zu warten. Fernau starrte sie jedoch bewegungslos an: er öffnete nicht den Mund. Da hatte sie das Haupt zurückgeworfen und war gegangen, um nicht wiederzukommen. Sie fühlte trotz ihres Charakters, der sich nur von der Leidenschaft beeinflussen ließ, dennoch, daß die herrschende Situation erst geklärt werden mußte. Der alte Diener hatte beständig die Fragen seines Herrn erwartet.

Und als der Baron auch nicht ein einziges Mal fragte, ja ängstlich solches zu vermeiden trachtete, öffnete er aus eigenem Antrieb den Mund. „Herr Baron,“ begann er behutsam, stockte jedoch augenblicklich, als ihn der Blick seines Herrn traf. „Du möchtest mir eine Geschichte erzählen, nicht wahr?“ sagte Fernau, und wie der Alte den Kopf neigte, setzte er hinzu: „Ich will nichts hören — nichts! Wenigstens jetzt nicht. Ist es an der Zeit, frage ich schon selbst.“ Deshalb hatte Hans geschwiegen.

Der Baron stützte den Kopf mit der Hand und legte die Feder weg. „Fernau, Fernau!“ murmelte er erschüttert. „Was wird aus Dir noch werden? Du steht im Begriff, ein Trunkenbold — ein Sträfling zu —“ Schon wieder hatte es in ihm seine That in die Erinnerung. „Todtschläger!“ hallte es in ihm, dann machte er eine zornige Bewegung, ließ schwer die Hand herunterfallen. „Zu allem auch noch ein Schwächling geworden!“ stöhnte er. „Was hilft es denn, daß ich mein Ohr einer Kunde verschließe, die vielleicht schon meiner ganzen Dienerschaft,

Inserate im Betrage bis zu 1 Mark bitten wir bei Aufgabe sogleich zu bezahlen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118951214-12/fragment/page=0001

Hauses v. Wedel, dem Oberstallmeister Grafen Wedel und dem Hofbaurath Ihne Berathungen.

— Herr v. Köller hat nach der „Nat.-Ztg.“ selbst erklärt, er habe Aeußerungen wie die ihm in der „Saalezig.“ zugeschriebenen und vom „Reichsanzeiger“ dementirten, gegen Niemand gethan.

— Prinzregent Luitpold von Bayern hielt bei der militärischen Festtafel anläßlich der 25. Wiederkehr der Kämpfe an der Loire eine Rede, in welcher er ausführte:

„Sollte jemals mein Ruf zum Kampfe an das Heer erschallen, so werden meine Bayern, dessen bin ich gewiß, an der Seite der verbündeten Truppen unter dem Oberbefehl des deutschen Kaisers ihren altererbten Ruhm zu bewahren wissen. Mit Freuden ergreife ich diese Gelegenheit, der ganzen Armee und ihren Führern meine dankerfüllte Anerkennung auszusprechen. Fest vertraue ich auf die Treue der Armee im Frieden und im Kriege.“

— Preußischer Ministerrath. Das Staatsministerium hat am Donnerstag Nachmittag unter dem Vorsitz seines Präsidenten, des Fürsten Hohenlohe, im Reichstagsgebäude eine Sitzung abgehalten.

— Von den 30 Mitgliedern des Norddeutschen Reichstags, welche unter Führung des Präsidenten Simson im December 1870 in Versailles die sog. Kaiseradresse überreichten, sind nach der „Germ.“ nur folgende noch am Leben: Herzog v. Ujest, Fürst Pleß, v. Arnim-Kröchlendorf (Bismarck's Schwager), Frhr. v. Romberg, v. Diest (früher Regierungspräsident von Merseburg), v. Hagemeist (früher Oberpräsident von Westfalen), v. Salze und Lichtenau; Graf Hompesch. Der Letztere allein von diesen gehört dem Reichstage noch jetzt an.

— Im Reichstage gab es am Schluß der Donnerstagssitzung noch sehr stürmische Scenen, die losbrachen, als Abg. Bebel ausführte, die Socialdemokraten seien zu ihren Majestätsbeleidigungen der letzten Zeit „provozirt,“ Lärm, Zwischenrufe „Unverschämt“ und der Ordnungsruf des Präsidenten, als Bebel den Ausdruck „Unverschämt“ wiederholte. Alles schwirrte durcheinander. Recht erregte Aufführungen erfolgten. Nach dem Justizminister Schönstedt sprang der Reichskanzler mit sehr entschiedenen Worten selbst ins Gefecht. Von neuem Zwischenfall begleitet war Bebels Behauptung, daß auch konservative Männer in Briefen Majestätsbeleidigung verübten. Diese Briefe sind in socialdemokratischen Händen. Ob eine Klarstellung der Wahrheit erfolgt, steht dahin.

— Die Reichskommission für Arbeiterstatistik hat ihre am Dienstag begonnenen Berathungen jetzt beendigt. Die Untersuchung über Arbeitszeit Kündigungsfristen und Lehrlingsverhältnisse im Handelsgewerbe war der erste Gegenstand. Am Schluß der Debatte wurde dem Reichskanzler anheimgegeben, eine den Beschlüssen entsprechende Vorlage ausarbeiten zu lassen. Es wurde zur Festlegung des Berichts ein Unterausschuß eingesetzt. Man hofft, daß der Reichstag diese Vorlage bald erhalten wird. Beim zweiten Punkt: Untersuchung über die Arbeitszeit in Getreidemühlen entschied man sich dafür, die Vernehmung einer Reihe von Auskunftspersonen stattfinden zu lassen.

— Die Einbringung des Lehrerbesoldungsgesetzes im preußischen Abgeordnetenhause erfolgt, wie von den „B. P. N.“ versichert wird, sofort nach dem Zusammentritt des Landtages.

— Eine Sensationsblüthe nach der anderen, welche sich am Stamme des Rücktritts des Herrn von Köller üppig entfaltete, fällt vor den schonungslosen Dementirungen im Deutschen „Reichsanzeiger“ verwelkt zu Boden. Natürlich ist etwas passirt, bevor Herr v. Köller sein Entlassungsgesuch einreichte, aber über das „Was“ streiten sich alle Neugierigen noch vergebens. Vielleicht bringt ein späterer Tag einmal volle Klarheit, doch darf man sich des Wartens nicht zu lange werden lassen, denn auch über die Einzelheiten des Rücktrittes des Grafen Caprivi fehlt heute, nach mehr als einem Jahre, noch jedwede genaue Kenntniß.

Frankreich. Die französische Kammer hat es mit der Etatsberathung diesmal sehr eilig. In einer einzigen Sitzung hat sie sowohl den Militär- wie den Marineetat unverändert angenommen. — Der Generalresident auf Madagaskar, Laroche, der Donnerstag von Praris abgereist ist, hat ein kostbares Halsband als Geschenk Frankreichs für die Königin von Madagaskar mitgenommen. Die Mütter und Bräute der 3500 armen Burschen, die in Madagaskar umgekommen sind, werden die Kunde von diesem Geschenk mit sehr gemischten Gefühlen vernehmen!

Italien. Die Regierung läßt umfangreiche Berichte über das Gefecht ihrer afrikanischen schwarzen Vorpostentruppen mit den Abessynern verbreiten, die aber nichts Wesentliches mehr bringen. Nur der italienische Verlust wird genauer festgestellt, er beträgt von Italienern an Gefallenen und Verwundeten ein Major, fünf Hauptleute, dreizehn Lieutenants, elf Unteroffiziere, von Schwarzen an Todten, Verwundeten und Vermißten 2000 Mann. Die Abessynier, die 7000 Mann stark waren, verloren mehrere hervorragende eingeborene Fürsten und 5—6000 Mann. Einzelne römische Zeitungen bringen allarmirende Meldungen, wonach die italienische Hauptmacht, die etwa 10 000 Mann stark ist, Gefahr laufe, von dem Gegnern überrumpelt zu werden, aber das ist entschieden übertrieben, bedenklich ist die militärische Lage keineswegs.

Belgien. Ueber eine Demonstration gegen den König wird aus Brüssel berichtet: Bei der Gedenkfeier des Todestages Königs Leopolds I. rief ein Socialist Namens Lefebre in Gegenwart des Königsparers: „Nieder mit Leopold! Nieder mit dem König!“ Der Mann wurde sofort festgenommen.

Schweiz. Die Bundesversammlung hat zum Bundespräsidenten für das Jahr 1896 Lachenal-Genf und zum Vicepräsidenten Deucher-Thurgau gewählt. Beide Herren sind radikal.

Rußland. Mit dem Thronfolger Großfürst Georg geht es immer weiter abwärts. Derselbe wird jetzt von Batum nach Nizza gehrgt, wohin sich auch seine Mutter, die Kaiserin-Wittwe, begiebt.

Spanien. Mit dem Glück der Spanier auf Kuba scheint es trotz der angeblich erfochtenen Siege nun doch ganz bedenklich schnell abwärts zu gehen. Von verschiedenen Punkten des Kubanischen Kriegsschauplatzes wird ein strammes Vordringen der Insurgenten berichtet, die selbst die verschanzten Stellungen der Spanier schon angreifen. Immer sind die von den Kubanern unternommenen Stürme mehrfach zurückgeschlagen, doch liegt auf der Hand, daß es mit den Spaniern nur ungünstig stehen kann, wenn schon ihre letzten Zufluchtsstätten bedroht werden. — In Madrid steht wieder einmal eine Kabinetskrisis bevor; es heißt, der Finanz-, der Justiz- und der Arbeitsminister würden zurücktreten.

Niederlande. Die Holländer haben auf der Insel Madura in Niederländisch-Indien einen Aufstand blutig niederschlagen müssen, doch handelte es sich nur um eine kleinere Bewegung.

Orient. Aus Konstantinopel wird über einige Vorbehalte berichtet, welche die Herren Türken bezüglich der Durchfahrt der zweiten Stationsschiffe machten. Erstlich müßten die Schiffe leichte Fahrzeuge sein, sodann sollten sie nicht gleichzeitig einlaufen und schließlich soll die diesmalige Bewilligung keinen Präzedenzfall für die Zukunft bilden. Dieser letztere Vorbehalt ist nicht bewilligt worden, da er gegen das Vertragsrecht verstößt. — Die von Said Pascha gestellten und vom Sultan genehmigten Bedingungen, unter denen er die englische Botschaft verlassen hat, sind folgende: Garantirte Sicherheit für sich und seine Familie. völlige Freiheit hinsichtlich der Wahl seines Wohnsitzes, die Versicherung, daß er keinerlei Amt anzunehmen brauche, und daß ihm seine Pension regelmäßig ausgezahlt werde. Der Exvezier, giebt eine Erklärung nach der anderen ab, die alle darauf hinauslaufen, den Sultan, der dem Pascha kostbare Geschenke übermittelte, weiß zu waschen. Aber aus dem Umstande, daß Said sich bestimmt weigert, wieder einen Ministerposten zu übernehmen, und an seiner Absicht, ins Ausland zu reisen, festhält, läßt sich genug entnehmen. Auch dem früheren Minister Kiamil Pascha, dessen Leben gleichfalls bedroht sein sollte, hat der Sultan reiche Geschenke zukommen lassen. — Im Süden, an der Grenze von Aegypten, ist es wieder zu leichten Scharmützeln zwischen Derwischen und ägyptischen Truppen gekommen.

Parlamentarische Nachrichten.

Dem Reichstage ist eine Uebersicht der vom Bundesrath gefaßten Entschließungen auf Beschlüsse des Reichstags aus der vorigen Session zugegangen. Danach sind die Erörterungen betr. Einberufung einer Münzkonferenz noch nicht abgeschlossen. Eine Beschlußfassung hinsichtlich der Aufhebung des Jesuitengesetzes ist bisher nicht erfolgt. Die Resolution, die Mittel der der Reichsbank in weiterem Umfange als bisher dem landwirthschaftlichen Kreditbedürfniß zugänglich zu machen, hat der Bundesrath dem Reichskanzler überwiesen, ebenso diejenige, daß der erfolgreiche Besuch eines Lehrerseminars zum Dienst als Einjährig-Freiwilliger in sich schließen soll. Dem Ersuchen, die mit der Beradreichung warmer Abendkost an die Soldaten angestellten Versuche fortzusetzen, konnte bei der Finanzlage des Reichs nicht entsprochen werden. Die Sonntagsruhe kann auf die Packetpost nicht ausgedehnt werden. Zu einer Aenderung in der Organisation der Postverhältnisse bei der Reichspost- und Telegraphenverwaltung liege kein hinreichender Anlaß vor.

Hinsichtlich des Börsenreformgesetzes will die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstags der Regierung vorschlagen, eine Zentralabrechnungsstelle für alle Produktentermingeschäfte zu schaffen, bei der die Kontrahenten etwa 25 Proc. des Betrages der von ihnen gehandelten Waaren einzuzahlen hätten. Die Vereinigung will dahin wirken, daß die Abgg. Graf Arnim (rkfon) und Hahn (parteilos) in die Kommission zur Berathung des Börsengesetzes gewählt werden. Mit der Frage der gemischten Transitlager hat sich die Wirthschaftliche Vereinigung des Reichstages am Mittwoch Abend beschäftigt. Schließlich wurde einstimmig dahin entschieden, noch vor der Vertagung des Reichstages an den Reichskanzler eine Interpellation zu richten, inwieweit die Reichsregierung die Zusage, die den gemischten Transitlägern und den Mühlenlägern gewährten Zollkredite einzuschränken, erfüllt habe.

Herr v. d. Recke und die Presse.

Noch ehe der neue Minister des Innern, Freiherr v. d. Recke v. d. Horst, sein Amt angetreten hatte, wurde er in demokratischen Blättern als strenger Büreaukrat und Polizeimann der freundlichen Berücksichtigung der Leser empfohlen, was zu dem alten Grundsatz dieser Kreise paßt: „Ich kenne zwar die Absichten der Regierung nicht, aber ich mißbillige sie.“ Jedenfalls mehr als jenes Urtheil der freisinnigen Blätter fällt ins Gewicht, was die „Kölnische Zeitung“ über den neuen Minister des Innern in seiner bisherigen Stellung im Regierungspräsidium zu Düsseldorf sagt, das wegen des Umfangs und der Mannigfaltigkeit der wirthschaftlichen und konfessionellen Interessen zu den schwierigsten Behörden der Monarchie zählt.

Das rheinische Blatt sagt:

„Herr v. d. Recke war mit unermüdlicher Arbeitskraft, mit lebendigem Schaffensdrang, mit reichen Kenntnissen, mit strenger Unparteilichkeit, mit frischestem Interesse für alle Fragen socialpolitischen und wirthschaftlichen Fortschrittes ausgestattet; sein Wirken war still, aber stetig und nachdrücklich; und wenn er jetzt aus seiner Thätigkeit im fröhlichen Westen zu höherer, verantwortungsreicherer und mühevollerer Arbeit an der Spitze eines unserer wichtigsten Ministerien scheidet, so begleitet ihn dahin das Vertrauen aller seiner zahlreichen Bezirkseingesessenen, die ihn nur mit großem Bedauern aus ihrer Mitte scheiden sehen.“

Auch die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ sagt Herrn v. d. Recke nur Gutes nach:

„Der Wirkungskreis, in dem der neue Minister bisher thätig war, steht ihn ungern scheiden. Herr v. d. Recke v. d. Horst ist ein vornehmer und liebenswürdiger Charakter, der sich in die Verhältnisse der Rheinprovinz schnell hineinzuleben verstanden hat, und dem es allerorten gelungen ist, sich Zuneigung oder doch zum Mindesten Achtung zu erwerben. Alle, die Gelegenheit hatten, Herrn v. d. Recke zu verkehren, seien es Industrielle, Landwirthe oder Arbeiter, Bürger oder Bauerte, haben in ihm einen verständigen, die Verhältnisse aufmerksam studirenden Beobachter gefunden.“

Socialdemokratische Anträge.

Die socialdemokratische Fraktion hat im Reichstage zahlreiche Gesetzentwürfe und Resolutionen eingebracht. Dieselben sind indessen soweit hergeholt, daß sie nur aus dem Bestreben zu verstehen sind, von der Rednertribüne des Reichstages herab die socialdemokratische Agitation in weitestem Umfange zu besorgen. Denn, daß der Reichstag sich mit diesen Anträgen befassen sollte, wird auch der verwegenste Socialdemokrat nicht für möglich halten. Es ist als ein Mißstand ohne Gleichen anzusehen, daß die sociale Revolutionspartei es überhaupt wagen darf, den an sich schon überlasteten Reichstag zu bloßen Propagandazwecken so augenscheinlich zu mißbrauchen.

Die socialdemokratischen Anträge laufen auf folgendes hinaus: alle auf Majestätsbeleidigung durch Worte oder Thätlichkeiten bezüglichen Paragraphen des Strafgesetzbuches zu streichen; ein Gesetz über Vereine und Versammlungen zu erlassen, welches die Aufhebung sämmtlicher gegen den Mißbrauch des Vereins- und Versammlungsrechts gerichteten Landesgesetze bedeutet; die achtstündige Arbeitszeit für alle im Lohn-, Arbeits- und Dienstverhältniß im Gewerbe-, Industrie-, Handel- und Verkehrswesen beschäftigten Personen einzuführen; zu bestimmen, daß in jedem Bundesstaat und in Elsaß-Lothringen eine auf Grund des allgemeinen gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts gewählte Vertretung bestehen muß, zu welcher alle über 20 Jahre alten Reichsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechts in dem Bundesstaate, in dem sie ihren Wohnsitz haben, wahlberechtigt sind; den Art. 31 der Verfassung der „Immunität“ der Abgeordneten derart zu ändern, daß ohne Genehmigung des Reichstags auch keine rechtskräftig verhängte Strafhaft gegen Mitglieder vollstreckt werden darf.

Besonders bezeichnend ist der Antrag auf Aufhebung der Strafgesetzparagraphen über Majestätsbeleidigung. Es ist der reine Hohn auf unser Rechtsbewußtsein und die vaterländischen Gefühle, daß die Socialdemokratie ihn in einer Zeit eingebracht hat, wo sie sich auf der ganzen Linie Verstöße gegen diese Strafsatzungen zu Schulden kommen läßt und deshalb in zahlreichen Fällen mit Staatsanwalt und Strafgericht in Konflikt gerathen ist.

Daß die socialdemokratischen Anträge keine praktische Folge haben werden, kann wohl als selbstverständlich angesehen werden. Man darf nur gespannt darauf sein, wie sich die Freisinnigen dazu stellen. Nach der offenen Verbrüderung, die die freisinnigen kürzlich in Stuttgart bei den kommunalen Wahlen geschlossen haben, und den Auslassungen der „Vossischen Zeitung“ zu schließen, werden wir es wahrscheinlich wieder erleben, daß die Freisinnigen den Socialdemokraten Handlangerdienste leisten.

Provinz und Umgegend.

† Halle, 11. December. Drei arbeitslose Arbeiter wurden der Reihe nach von einem ihnen begegnenden „Menschenfreunde“ befragt, ob sie Stellung suchten, und als sie bejahten, nach Holleben bezw. Schkeuditz zu bestimmten Personen, die angeblich hohe Löhne zahlten, gesandt. Vorher ließ sich der Vermittler jedoch für jede nachgewiesene Stelle 2 Mark Gebühren zahlen. An Ort und Stelle erfuhren die Arbeiter, daß sie geprellt worden, und erstatteten hier bei der Kriminal-Abtheilung Anzeige. Der „Stellen-Vermittler“, der sich Näbel nannte, wurde bald ermittelt und festgenommen, gestand auch die Betrugsfälle unumwunden ein. Bei seiner Vorführung auf der Kriminal-Abtheilung stellte sich aber heraus, daß er etwa acht Tage zuvor wegen eines auf dem hiesigen Bahnhofe begangenen Diebstahls festgenommen und der Staatsanwalt unter dem Namen Schmidt zugeführt worden war, was er anfänglich hartnäckig mit der Behauptung bestritt, er sei noch nie hier gewesen. Schließlich aber räumte er ein, daß er mit dem Diebe identisch sei, sich damals fälschlich den Namen Schmidt beigelegt zu haben. Er sei der desertirte Füsilier Scharpe von der zweiten Compagnie des 36. Infanterie-Regiments. Scharpe, der anfangs November d. J. vom Truppentheil flüchtig wurde, wird auch noch von einer anderen Behörde wegen eines kürzlich ausgeführten Betruges und eines Diebstahls verfolgt.

† Halle, 12. Dec. Zu dem gestern schon gemeldeten Unglücksfall erfahren wir noch: Das schwere Unglück ereignete sich gestern Abend gegen 8 Uhr in der Rannischenstraße vor dem Kaufmann Gebhardt'schen Hause. Der dort auf dem Trottoir liegende Kanaldeckel war — vermuthlich von Kindern — aus seiner versenkten Lage in eine hochstehende Stellung gebracht, so daß ein Vester'scher, mit Kisten hochbeladener Wagen beim Ausbiegen vor einem Motorwagen mit dem Schleifholz der Hinterräder dagegen anstieß und einen so starken Stoß erlitt, daß der Geschirrführer Erke mit seinem 5jährigen Knaben nach vorn stürzte. Ersterem gelang es noch, sich an dem Geschirr der Pferde festzuhalten, das herabfallende Kind aber konnte von einem zufällig nebenher gehenden Geschirrführer zwar noch an den Beinen gefaßt werden, schon aber schlug es mit dem Genick auf das Ortscheit des Handpferdes auf. Hierbei hat das Kind zweifellos das Genick gebrochen, so daß das nachfolgende Ueberfahren der Brust des Knaben mit dem rechten Vorderrade den Tod des Kindes nicht verschuldet hat.

† Eisleben, 11. Dec. Wer bis jetzt noch nicht gewußt hat, woher die über unser armes

---

dem Dorf bekannt ist? Was ich als Mann that, muß ich doch wohl auch als solcher verantworten. Wohl, ich will den Versuch machen!“ Er drückte auf die Glocke, schob die Papiere bei Seite und lehnte sich in dem Stuhle zurück. Hans trat ein. „Herr Baron befehlen?“ „Komm' näher, Hans,“ sagte der Baron mit möglichst ruhiger Stimme. „Ich weiß, wie treu Du mir ergeben bist und es war doch Unrecht, wenn ich so lange zauderte, Deine Nachricht entgegenzunehmen. Du sollst mir jetzt Alles mittheilen. Setze Dich mir gegenüber —“ „Aber Herr Baron!“ sprach der Alte ergriffen. „Laß' uns nicht viele Worte machen, Alter. Setze Dich!“ Hans ließ sich, der ausdrücklichen Weisung seines Herrn zufolge, in dem Stuhl nieder, besorgte Blicke nach dem Gesicht Fernau's sendend, auf welchem eine fahle Blässe lag. „Nun berichte. Was geschah in jener Nacht weiter, nachdem Du mich in meine Zimmer brachtest?“

Der Alte ließ erst ein Räuspern hören, ehe er antwortete. „Es war eine schlimme Nachricht, Herr Baron. Wie ich an die Treppe zurückkam, trugen eben zwei von der inzwischen herbeigeeilten Dienerschaft den — den Bruder der Frau Baronin in ein Zimmer beim Portal, wo er noch liegt. Die gnädige Frau folgten nach. Aber sie gab keinerlei Anordnungen.“ „Einen Augenblick!“ fiel ihm der Schloßherr in die Rede. Seine Hand bebte merklich. „Der — Mann ist — todt?“

„Nein, Herr Baron, Gott behüte!“ versetzte Hans mit überraschtem Gesicht. Daß sein Herr das Schlimmste annahm, daran dachte er bis jetzt gar nicht.

Fernau's Antlitz nahm eine jähe Röthe an. „Nicht todt!“ rief er. „Nein,“ erwiederte Hans. „Der Leuchter riß ihm wohl ein gehöriges Stück von der Stirnhaut ab, machte ihn auch für eine ganze Stunde besinnungslos, aber der Doktor, welchen ich sogleich im Schlitten holte, schließt jede Lebensgefahr aus.“ Fernau entgegnete nichts, aber athmete einige Mal tief auf, wischte sich mit der Hand über die Stirn. „Der Verwundete befindet sich den Verhältnissen nach ziemlich wohl, und es bedurfte sogar gewaltiger Anstrengungen, ihn festzuhalten, denn er wollte trotz seiner Wunde fort.“ „Fort?!“ „Ja; er scheint Furcht vor irgend etwas zu haben.“ „Was spricht er denn?“ „Fast gar nichts, Herr Baron. Mit einem wilden Ausdruck im Gesicht blickt er uns an und hätte ich nicht, auf Anordnung des Doktors, die ganzen Kleider des Verwundeten verschlossen, er wäre sicher schon heimlich entwichen.“

„Das ist ja seltsam!“ „Noch etwas Anderes habe ich zu melden, Herr Baron,“ meinte der Alte zögernd. „In den von mir in Verwahrung gehaltenen Kleidern fand ich ein unverschlossenes Kouvert mit einem Inhalt von dreitausend Mark.“ „Nun — und was weiter?“ fragte Fernau, der noch nicht begriff, wo hinaus der Alte wollte. „Was sehr auffällig ist, das starke Bastkouvert ist Eigenthum des Herrn Baron.“ „Wie?“ „Ich täusche mich nicht.“ In dem Zimmer blieb es einige Sekunden still.

Fernau blickte seinen Diener scharf an. „Das heißt: „ich bin bestohlen?“ fragte er darauf. Hans zuckte die Schultern. „Darüber darf ich mir doch wohl kein Urtheil anmaßen, Herr Baron,“ sagte er, den Blick senkend. „Nein, nein! Ich verlange, daß Du mir offen Deine Ansicht aussprichst!“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118951214-12/fragment/page=0002

Eisleben hereingebrochenen Zustände rühren, der höre und staune: Der katholische Kaplan Kemper, früher hier angestellt, hat es nach einer Mittheilung im hiesigen evangelischen Bunde seiner Gemeinde im Westfälischen verkündet: Es sei eine Strafe Gottes für die Ketzerei! — O sancta —!

† Weimar, 11. Dec. Eine grollige Episode ereignete sich am Sonntag während der Don Juan-Vorstellung im großherzoglichen Hoftheater. Als nämlich im ersten Aufzuge nach dem Vortrage der Register-Arie Elvira ihr Rezitativ begonnen hatte, spazierte mit freundlichem Schweifwedeln ein allerliebstes Hündchen zwischen den Kulissen hervor und schmiegte sich liebkosend an eine Herrin — Frau Kammersänger von Stavenhagen. Der Zwischenvorhang mußte fallen, und erst, als der „Gegenstand des Aergernisses" behufsam beseitigt, konnte Elvirchen ihre Klagen über die Treulosigkeit des Geliebten fortsetzen.

† Arnstadt, 11. Dec. Hier starb dieser Tage der frühere Handlungsreisende Fritz Möller, In der Westentasche des Verstorbenen fand die Leichenwäscherin die stattliche Summe von 17000 Mk. in Werthpapieren vor.

† Salzwedel, 11. Dec. Durch den Schnellzug am Sonnabend Mittag wurde ein mit starkem Langholz belandener Wagen des Ackermanns Schmidt aus Jeebel, von Rademin kommend, auf dem Bahnübergange bei Kleingartz überfahren. Der Zug prallte mit solcher Gewalt an das Gefährt, daß die starken Bäume wie Streichhölzer zerknickten und zu beiden Seiten neben die Geleise geschleudert wurden, Schmidt der auf dem Vordertheile des Wagens saß, kam mit Schrecken davon; auch hat nur eines der Pferde unerhebliche Verletzungen davon getragen. Die Maschine hat anscheinend keine Beschädigungen erhalten, so daß die Fahrt des Zuges nach kurzem Aufenthalt fortgesetzt werden konnte. Das Unglück entstand dadurch, daß der Bahnwärter das Anmelden des Zuges überhört und die Barriere nicht abgeschlossen hatte und Schmidt bei dem starken Schneetreiben das Herannahen des Zuges nicht bemerken konnte.

† Schandau, 10. Dec. Die älteste Bergwirthin der sächsischen Schweiz, die überhaupt die älteste Bergwirthin in den deutschen und österreichischen Bergen sein dürfte, die allen Besuchern der sächsischen Schweiz wohlbekannte „Zirkelstein-Mutter" beging in diesen Tagen ihren 90. Geburtstag. Seit 53 Jahren schon bezieht die Greisin allsonntäglich im Sommer die Wirthschaft auf dem Zirkelstein, um müde Bergsteiger mit Speise und Trank zu erquicken. Eine Tochter, sieben Enkel und Enkelinnen, sowie 31 Ur- und drei Ururenkel feierten mit der noch außerordentlich rüstigen Zirkelstein-Mutter oder Frau Füssel, wie sie eigentlich heißt, den Geburtstag.

† Dörnitz, 11. Dec. Auf dem Barackenplatze des Militär-Uebungs- und Schießplatzes, auf dem gegenwärtig viel gebaut wird und viele Arbeiter beschäftigt sind, ist dieser Tage gegen Abend in der Arbeiterkantine des früheren Schmiedemeisters N. ein frecher Diebstahl verübt worden, indem einem in der Kantine wohnhaften Polier 750 Mk., welche zur Auslohnung der Arbeiter bestimmt waren, entwendet wurden. Des Diebstahls beschuldigt wird ein bisher unbescholtenes Dienstmädchen, welches jetzt nach einem mißglückten Flucht- und Selbstmordversuche mit einem von ihr im Verhör genannten jungen Manne von hier in Haft genommen und dem Gerichte in Loburg übergeben ist.

Stadt und Umgegend.

(Beiträge für den localen Theil sind uns willkommen Mittheilungen bitten wir mündlich oder schriftlich der Redaction zugehen zu lassen.)

Merseburg, den 13. December 1895.

—? Am Donnerstag ging auf dem Neumarkt ein Pferd mit dem Kutschwagen durch und konnte dasselbe, nachdem die Deichsel zerbrochen worden war, vom Kutscher an der Waterloobrücke endlich wieder aufgehalten werden.

— Aus dem Kreise. 11. Dec. Nach der am 2. d. M. stattgefundenen Volkszählung wohnen in Großlehna in 80 Haushaltungen 181 männliche und 197 weibliche Personen. In Kleinlehna ergab die Volkszählung 105 männliche und 103 weibliche Personen in 42 Haushaltungen. Somit hat sich Großlehna in 5 Jahren um 47 und Kleinlehna um 29 Einwohner vermehrt.

— Ammendorf, 12. Dec. Die heutige Schwurgerichtssitzung zu Halle hatte sich mit dem im vorigen Jahre ausgebrochenen Bankerott des damaligen Mühlenbesitzers Aug. Schramm von hier zu befassen, jener bekannten Sache, die großes Aufsehen erregte und viel besprochen wurde. Schramm war eine bekannte Persönlichkeit, da er während mehrerer Jahre, als er in Halle wohnte und bedeutenden Mehlhandel betrieb, in einem kommunalen Bezirksvereine eine große Rolle spielte, und auch als Stadtverordneter viel von sich reden machte. Später siedelte er nach Ammendorf über, wo er eine große Mühle übernahm und ein umfangreiches Handelsgeschäft betrieb. Er galt als reicher Mann. Nach Ausbruch seines Bankerotts wurde Schramm flüchtig. Gläubiger waren im Herbst v. J. dahinter gekommen, daß Schramm seit einiger Zeit in Kassel wohnte und Mitte December in Riestedt eine Zusammenkunft mit seiner Frau gehabt hatte, auch von einem Hallenser dort gesprochen worden war. Bei dieser Unterredung hatte Schramm um Rath gebeten, was er wohl in seiner Sache thun und wie er sich verhalten sollte, worauf ihm gesagt worden, daß es wohl das Beste für ihn sein werde, sich der Behörde zu stellen. Dieser Rath mag ihm nicht eingeleuchtet haben, denn er begab sich nach Kassel zurück. Aber die dort ge Polizei war ihm auf der Spur. Am 17. December Abends erkannte ihn ein dortiger Polizeibeamter und verhaftete Schramm vor dem Ständehause in Kassel, worauf er nach Halle gebracht und am 19. Dec. ins hiesige Gerichtsgefängniß eingeliefert wurde. Den Versuch, seine Flucht ins Ausland zu bewerkstelligen, mochte Schramm mit Rücksicht auf seine zusammengeschmolzenen Mittel für aussichtslos gehalten und deshalb sich im Inlande zu verbergen getrachtet haben. Während seiner Haft hat seine Gesundheit etwas gelitten, weshalb er einige Zeit auf freien Fuße gelassen wurde. Die Untersuchung hat zur Erhebung der Anklage wegen betrüglichen Bankerotts geführt. Als Geschworene wurden ausgeloost; Oekonom Kegel-Kenschberg, Apotheker Kaiser-Halle, Fabrikbesitzer Heydenreich-Nietleben, Architekt Zimmermann-Halle, Rittergutsbesitzer von Bose-Frankleben, Gutsbesitzer Naumann-Unterpeißen, Oekonomie-Inspektor Honigmann-Granau, Rentier Gürsch-Beuchlitz, Landwirth Häbicke-Westewitz, Oekonom Förster-Creypau, Buchbindermeister Kreßmann-Halle und Kaufmann Berger-Belleben. Schramm ist am 12 Febr. 1837 in Halle geboren und bisher unbestraft. Zur Last wurde ihm gelegt, in Ammendorf von 1892—1894 Vermögensstücke verheimlicht oder beiseite geschafft zu haben in der Absicht, seine Gläubiger zu benachtheiligen; auch habe er seine Handelsbücher nicht ordentlich geführt und keine Bilanzen gezogen. Ersteres sollte daraus hervorgehen, daß Schramm am 1. October 1894 ins Ausland floh, sein Geschäft zu einem in keinem Verhältniß zu dessen Werthe stehenden Preise verkaufte, hohe Außenstände einzog, zur Nachtzeit vieles von seinen Möbeln ꝛc. wegschaffte und dann auf seine Flucht beträchtliche Mittel mitnahm. Der Angeklagte bekennt sich für nichtschuldig bis auf den einen Punkt; daß er unterlassen habe, Bilanzen zu ziehen. Als Gläubiger von ihm wurden 53 namhaft gemacht, bestehend aus Geschäftsleuten verschiedenster Art, Bankhäusern, Geldbarleihern; auch Steuerkassen und die Hallesche städtische Sparkasse wurden als Gläubiger angeführt. Bei seiner Vernehmung äußerte Schramm sich sehr ausführlich. Seine Gläubiger, so sagte er, habe er nicht geschädigt, es liege kein betrügerischer Bankerott vor; nicht für einen Pfennig Werths habe er beseitigt. Jetzt besitze er nur noch 5,45 M., die er sich im Gefängniß durch Schreiben verdient habe. Sein Vorleben weise nicht darauf hin, daß er einer unehrlichen Handlung fähig sei. Alle Leute, mit denen er zu thun gehabt, würden das wissen. Aus dem Zusammenbruch seines Geschäftes habe er nur das nackte Leben gerettet. Als einfacher Müllergeselle habe er angefangen und sich durch emsige Thätigkeit nach und nach heraufgearbeitet. Von 1868—1871 habe er in Eisdorf eine Mühle in Pacht gehabt und dann in Halle ein Mehlgeschäft mit 1000 Thlr, Ersparnissen und einem kleinen Erbtheil begonnen. Dann sei er Agent für Handelsmühlen geworden bis 1886; dann habe er sich ein Haus gekauft und mit seinen Ersparnissen — 30000 M. — ausgebaut. Im Jahre 1886 habe ihn das Vertrauen seiner Mitbürger durch die Wahl zum Stadtverordneten geehrt; dies Ehrenamt habe er zwei Jahre lang innegehabt. Der ihn rege gewordene Trieb nach größerer Thätigkeit sei Anlaß für ihn gewesen, eine Mühle zu übernehmen, wozu er Unterhandlungen anknüpfte. Nach verschiedenen Vorschlägen sei ihm die Ammendorfer Mühle zur Uebernahme angeboten worden, die ihm aber zu groß gewesen sei. Kfm. Peril habe ihm jedoch zu dem Unternehmen 30000 M. zu 5 Proc. Zinsen und außerdem noch 10 Proc. vorstrecken wollen. Auf dies Anerbieten sei er eingegangen und so habe er drei Jahre lang 15 Proc. Zinsen zahlen müssen. Die Beschaffenheit jener Mühle habe ihm eine große Enttäuschung bereitet, er habe nothgedrungen bauen müssen, um zunächst eine Lohnmühle einzurichten. Zwei Jahre lang habe er diese betrieben, aber dann gesehen, daß der Betrieb nicht einmal die Zinsen einbrachte, weshalb er darauf vorsallen sei, eine Handelsmühle einzurichten. Zu diesem Zwecke habe er große Umbauten vorgenommen, um eine erhöhte Leistungsfähigkeit zu erzielen. Von 1889—1891 sei die Umänderung zustande gekommen und der Betrieb mit Hilfe der von der Spar- und Vorschuß-Bank erlangten Darlehen im Gang gebracht worden. Da sei aber der Bankdirektor Köselwitz gestorben, der ihm zum Kredit verholfen und er sei da plötzlich in Verlegenheit gerathen. Dazu habe er infolge öfteren Hochwassers und niedrigen Wasserstandes mit Widerwärtigkeiten zu kämpfen gehabt, so sein Einkommen erheblich zurückging. Die jährlichen Unkosten hätten 40,000 Mark betragen, in 7 Jahren 280,000 Mark, wogegen sein Einkommen in diesem Zeitraum nur 60,000 M. betrug. Der Mühlenbau habe ihm 100,000 M. gekostet, alle Unkosten also 380,000 Mark. Als thätiger Mann habe er nicht ruhig zusehen können, sondern daran gedacht, den Geschäftsgang aufzubessern, zunächst durch Mehlankauf und Verkauf. Aber die Schulden seien immer mehr gewachsen und da habe er keinen Rath mehr gewußt, wie er aus den Schwierigkeiten herauskommen solle. Die Verhandlung wird mehrere Tage in Anspruch nehmen da 50 Zeugen geladen sind.

— Mücheln. Bei der Volkszählung wurden hierselbst 793 männliche und 848 weibliche Personen gezählt.

Vermischte Nachrichten.

* (Im Auftrage des Kaisers) wird nach dänischen Blättern in Kopenhagen um den Erwerb eines altdithmarsischen „Peseln" verhandelt. Unter diesem Namen versteht man eine Großbauernstube jenes historisch merkwürdigen Gebiets; in diesem Falle soll es sich um das Staatszimmer eines Rathmannes „aus den letzten Zeiten" des 1559 zerstörten Dithmarsischen Freistaates handeln; dasselbe ist mit Bänken und Balken, Truhen und Bänken aus einem alten Bauernhause herausgehoben und nach Kopenhagen gebracht worden.

* (Den Kaiser Wilhelm-Kanal) haben im Monat November 1344 Schiffe mit einem Netto-Raummgehalt von 157172 Registertonnen benutzt und an Kanalabgaben und Schleppgebühren zusammen 106729 M. entrichtet.

* (Zur Ausschmückung des neuen Reichstagsgebäudes) in Berlin mit Bildwerken werden für das nächste Statsjahr 52000 M. oder 80000 weniger, als im laufenden gefordert. Im kommenden Rechnungsjahr wird der figürliche Schmückung der großen Halle durch Beschaffung von noch vier Figuren zum vorläufigen Abschluß zu bringen sein, nachdem in den vorvergangenen Jahren die Mittel für acht Figuren bereitgestellt worden sind. Für jede Figur sind 13000 M. in Ansatz gebracht.

* (Gewalten Reichstagsgebäude) in Berlin sind nunmehr die häßlichen Reklameschilder entfernt.

* (Die afrikanische Miß Kingsley) ist von ihrer im Kamerungebiet unternommen, an Abenteuern und Gefahren reichen Reise glücklich nach England zurückgekehrt. Sie schiffte sich für diese ihre zweite Forschungs-Reise im December v. J. in Liverpool ein und erreichte im selben Monat Mit-Calabar, von wo sie sich nach der französischen Ansiedelung am Gabun begab und den Behörden ihre Absicht ankündigte, das sog Gorillagebiet zu erforschen und zum Wege nach dem Innern des Ogowezluß bis nach N' Djole zu benutzen, was einer Entfernung von 206 engl. Meilen entspricht. Die Franzosen unterhalten jedoch Verbindungen nur bis nach Lambarene, was die Hälfte des Weges darstellt, und bemühten sich, Miß Kingsley, da sie sich für diese Sicherheit nicht verbürgen konnten, von ihrem gefährlichen Vorhaben abzubringen. Sie blieb jedoch dabei, und mit vielen Schwierigkeiten gelang es ihr, acht Eingeborene für die Expedition zu gewinnen, mit denen die Fahrt in einem offenen Ruderboot angetreten wurde. Die reißenden Stromschnellen waren sehr schwer zu überwinden. Das Boot kenterte wiederholt und die Reisenden retteten sich nur mit Mühe. Die schlimmsten Abenteuer hatte man jedoch in dem Lande der Fangue zu bestehen. Diese sind Menschenfresser der schlimmsten Sorte und einer der wenigen afrikanischen Stämme, die ihre eigenen Leiden verzehren. Allerlei Fallen waren gestellt, um die Expedition am Vordringen zu hindern, und der Vormarsch wurde dadurch schwer und gefährlich gemacht. In jeder Hütte der Eingeborenen fand Miß Kingsley in der Vorrathskammer oder unter dem Dach zum Räuchern aufgehängte Theile von menschlichen Leichnamen, und als sie einmal in einer dieser Hütten übernachtete und einem unerträglichen Geruch nachspürte, rollten aus einem Sack, den sie aufhob, halb verweste menschliche Zehen, Finger, Ohren und Augen zu ihren Füßen. Gorillas wurden im Walde häufig gesehen, doch sie machten sich stets schleunigst aus dem Staube. Nur ein alter Eber folgte der Expedition, warf die Steinen und machte sich so lästig, daß er getödtet werden mußte. Bei den Eingeborenen der Gabun-Kolonie, die sich in gebrochenem Englischen verständigen können, fand Miß Kingsley freundliche Aufnahme. Hierauf überstieg man die ebenfalls wenig bekannte Sierra del Crystall, deren Berge am Fuße von Sümpfen umgeben sind und 2000 bis 2700 Meter hoch aufsteigen. Durch das Rembueland kehrte die Reisende nach dem Gabun zurück, durchforschte die Corisco-Inseln und einen Theil des bis dahin noch unbetretenen, hinter N'Djole liegenden, gegen Brazzaville hinstreichenden Gebiets. Von besonderem Interesse ist die Beschreibung der von Miß Kinsley aufgeführten Besteigung der Kamerunkuppe. Auf Anrathen des deutschen Gouverneurs wurde der Aufstieg, der zehn Tage in Anspruch nahm, von der Victoriaseite her unternommen. Die Berge sind bis zur Höhe von 2300 Meter bewohnt, und die Eingeborenen erwiesen sich als gastfreundlich und räumten ihre Hütten zum Uebernachten ein. In der Höhe von 3300 Meter stieß man auf den Hauptkrater; er fällt nach der Seeseite beinahe senkrecht ab. Der Gipfel erhebt sich in einer Höhe von 4570 Metern. Im Ganzen zählt man in den Kamerundergen 70 Krater. Miß Kinsley spricht sich voll Dank und Anerkennung über die Unterstützung der deutschen, englischen und französischen Beamten aus. Sie hat sehr wertvolle Sammlungen mitgebracht und einen Theil derselben dem Naturgeschichtlichen Museum übergeben. Im Februar wird sie ihre dritte Forschungsreise in Westafrika antreten.

* (In sinkendem Zustande) wurde die norwegische Bark „Karnak" in der Nordsee von dem Fischdampfer „Minna" angetroffen. Letzterer nahm sieben Mann der Besatzung der sinkenden Bark an Bord und landete dieselben. Der Kapitän und die übrige Mannschaft hatten das Schiff in einem Boote verlassen; über ihr Schicksal ist nichts bekannt.

* (Das deutsche Bier) hat jetzt auch Mexiko erobert; aber während es bisher meist aus Nordamerika eingeführt und selbstverständlich zu hohen Preise verkauft wurde, werden jetzt auch in dem alten Reiche des Montezuma Brauereien gegründet, in welchem nach deutscher Art Bier gebraut wird. Die neueste Schöpfung dieser Art ist die Montezumabrauerei in Orizaba, welche kürzlich feierlich eröffnet wurde. Die Besitzer sind die Herren Wilhelm Haage und Compagnie.

* (Der Fischereischutz in der Nordsee) ist seit dem vorigen Jahre auch die Torpedoboote übergegangen. Diese Maßregel hat sich als sehr wirksam gezeigt und wird von den deutschen Fischern dankbar anerkannt.

* (Ein Mahnteuriosum) Daß ein einziger Steuerzahler acht Stadtverordnete auf einmal zu wählen hat, dieser seltene Fall hat sich in Elbing ereignet. Dort ist in der ersten Abtheilung der Besitzer der bekannten Schichau'schen Werft, Geheimer Kommerzienrath Schichau, allein das Wahlrecht aus, da er allein mehr als ein Drittel der gesammten in Elbing erhobenen Steuern entrichtet.

Theater und Musik.

— Hallesches Stadttheater. (Spielplan.) Sonnabend: Das Glück im Winkel. Schauspiel in 3 Akten.

— Leipziger Stadttheater. Neues Theater: (Spielplan.) Sonnabend: Das Glück im Winkel. Anfang 7 Uhr. — Altes Theater. (Spielplan.) Sonnabend: Gastspiel der Mad. Seyond-Weber: L. Cid. Tragedie en 5 actes. Anfang 7/8 Uhr.

Heer und Marine.

— In der deutsch-ostafrikanischen Schutztruppe mangelt es an Aerzten und Lazarettgehilfen. Bei den verschiedenen deutschen Truppenteilen findet jedoch gegenwärtig eine von den terminmäßigen Bewerbungen ganz häufige Umlage nach solchen Aerzten und Lazarettgehilfen statt, die sich freiwillig zum Eintritt in die Schutztruppe melden wollen.

Verfügungen und Erlasse.

— Nach einer Verfügung des Herrn Ministers der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten ist der Erlaß von Strafandrohungen gegen Schulversäumnisse nicht Sache der Polizei, sondern der Schulbehörden.

Gerichtsverhandlungen.

— Halle, 11. Dec. Das Schwurgericht hat in dem Proceß gegen drei frühere Beamte der Provinzial-Irrenanstalt Nietleben wegen Unterschlagung und falscher Buchführung den Inspector Weber und den Oekonomen Kausch zu je 6 Monaten Gefängniß verurtheilt; der Gärtner Gold wurde freigesprochen.

— Chemnitz, 10. Dec. Die Unsitte, auf dem Bürgersteige den Spazierstock unter dem Arme zu tragen, hat für einen hiesigen Fabrikschmied recht empfindliche Folgen nach sich gezogen. Als er vor einigen Wochen in vorgerückter Abendstunde von einem ihm folgenden Herrn auf die gesellschaftliche Ungehörigkeit aufmerksam gemacht wurde, schlug der jähzornige Arbeiter kurzer Hand den Herrn mit dem Stocke mehrmals in das Gesicht. Eine am 9. d. M. vom hiesigen Landgerichte über ihn verhängte sechsmonatige Gefängnißstrafe ist die Sühne jenes Vorganges.

Statistisches.

— Ergebnisse der Volkszählung: Köln 320056 Einwohner (mehr 48376), Nürnberg 160962 (mehr 18402), Magdeburg 214417 (12217), Straßburg i. E. 135313 (11513), Elberfeld 139359 (13460), Kiel 85494 (16322), Heidelberg 35330 (3591), Freiburg i. B. 52305 (3397), Braunschweig 32502 (4176) Eisenach 23900 (2561), Blankenburg (Harz) 9200, Greiz 22073, Genthin 5340, Hettstedt 8590, Naumburg a. S. 21169, Schleiz 5000, Langenmünder 9053, Weißenfels 26025, Herbst 16838, Ulm 29307 (3116), St. Johann 16748 (2391), Saarbrücken 17051 (3179), Pirna 15419 (1567), Neustadt a. d. H. 15996 (895), Baden-Baden 14418 (534), München 405521 (94927), Dresden 334066 (44222), Cassel 80925 (8837), Lübeck 69643 (6653), M.-Gladbach 53430 (4885), Erlangen 20429 (560). Cannstatt 22506 (2244) Gelsenkirchen 31635, Hirschberg 16766 (446), Görlitz 69719 (4476), Frankenthal 14344 (1355), Bruchsal 12622 (718), Mühlhausen i. Th. 30078 (2514).

Marktberichte.

— Halle, 12. December. (Preise mit Ausschluß der Wagengebühr per 1000 Kilo netto.) Weizen ruhig 140 bis 147, feinster märkischer über Notiz, Kondweizen 136 bis 142. Roggen ruhig 124—128. Gerste still. Braugerste 140—160, feinste bis 172. Futter-Gerste 115—124. Hafer ruhig 123—131, Mais, amerik. mixed 108—110 Donau-Mais 117—138. Raps —,—. Rüben —,—. Kocher Victoria 136—148. (Preise per 100 Kilogramm netto.) Kümmel ausschl. Sack 56—57. Stärke incl. Faß von 100 Kilogramm Inhalt für 100 Kg. netto —,—. Hallesche prima Weizenstärke gel. 35,00—37,00, bei knappen Vorräthen, nach Qual. bezahlt. Maisstärke 29—32. Linsen 16 bis 22, Bohnen 22—24, Lupinen —, Kleesaaten: Reinsee 65—72—84, Mittelsee 80—82—110, Gelbklee 22—26, schwed. Klee 72—80—86. Eisersette 22—24. Weizenmehl von drittes einschließlich Sack 22,00—23. Roggenmehl 0/1 drittes einschl. Sack 18,00—20,00 Mohn blau 29,00—30,00, grau —. Futterartikel gestagt. Futtermehl 12,00—13,00 Roggenkleie 8,50—9,25. Weizenschalen 7,50—8,00. Weizengrießkleie 7,75—8,00, Maisfeine, helle, 8,00—9,00, dunkle 7,00—7,50 Oelkuchen 9,00—9,25. Malz 25,50—27,50, Rüböl 46,75. Petroleum 24,50. Solaröl 0,826/30.* 12,60 Spiritus per 10000 Liter % matt, Kartoffel- mit 50 Mk. Verbrauchsabgabe —,—, bo mit 70 Mk. Verbrauchsabgabe: 32,00 Mk. Rüben —.

Wetterbericht des Kreisblatts.

Voraussichtliches Wetter am 14. December.

Etwas kälteres, meist wolkiges bis trübes Wetter mit Niederschlagen (meist Schnee) und starken Winden.

Gottesdienstanzeigen.

Sonntag, den 15. December predigen:

Domkirche. Vormittags 3/10 Uhr: Diaconus Bithorn. Abends 5 Uhr: Prediger Bernhard. Vormittags 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Superintendent Marcinus.

Stadtkirche. Vormittags 3/10 Uhr: Pastor Werther. Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Anmeldung: Pastor Werther. Abends 5 Uhr: Pastor Schallmeyer. Vorm 11 1/2 Uhr Kindergottesdienst. Diaconus Schallmeyer. Abends 5 Uhr: Jünglingsverein. Montag und Dienstag Abend 8/9 Uhr die konf. Mädchen Versammlung bei Pastor Werther.

Altenburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Abends 7 Uhr: Beichte und Abendmahl. Pastor Schallmeyer.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Teuchert. 5 Uhr Abendgottesdienst. Candidat Stolze. Im Anschluß daran allgemeine Beichte und Abendmahl. Pastor Teuchert. Anmeldung.

Letzte Telegramme.

* **Petersburg**, 13. Dec. Im Gouvernement Woyhynien mehren sich die **Cholerauerkrankungen und Todesfälle**, ebenso in der Stadt Petersburg, wo vom 20. November bis 10 December 124 Personen an Cholera gestorben sind.

Abonnements

auf das „Merseburger Kreisblatt" werden jederzeit von den Kaiserlichen Post-Anstalten, auf dem Lande auch von den Landbriefträgern, den Ausgabestellen, den Austrägern, sowie von der Expedition entgegengenommen.

Kreisblatt-Expedition.

Verantwortlicher Redacteur: Fritz König; für den Reklame- und Anzeigentheil verantwortlich: Peter Mommsen. — Beide in Merseburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118951214-12/fragment/page=0003

Königl. Kreisbauinspection Merseburg.

Die **Unterhaltung des Fußbodenanstrichs** in den Dienträumen **des Königlichen Schlosses** hierselbst (rd. 3300 qm) soll auf die 5 Jahre von jetzt bis zum 31. December 1900 an einen hierzu geeigneten Bewerber **vergeben** werden.

Bedingungen hierzu liegen im Büreau der Kreisbauinspection (Poststraße Nr. 4) aus, woselbst event. auch weitere Auskunft ertheilt wird. Die Angebote sind postfrei, verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen bis

Freitag, den 20. d. Mts. Vormittags 10 Uhr

an mich einzureichen.

Der Königliche Kreisbauinspector Matz. [4745

Zwangsversteigerung.

Sonnabend, den 14. Decbr. Vormittags 10 Uhr versteigere ich im „Casino“ hierselbst [4742

ca. 96 mtr. Damast.

Merseburg, den 12. December 1895.
Tauchnitz, Gerichts-Vollzieher.

9000 M. sucht auf I. sich. pyp. **H. Zahn**, Amtsh. [2711

1500 000 Mk.
so gut wie **unkündbare**
Instituts gelder
à 3½ % [4117
auf **Acker** auszuleihen durch
Ernst Haassengier & Co.,
Bankgeschäft **Halle a. S.**

Schönstes Weihnachtsgeschenk für Radfahrer!
Von der gesammten Presse als das beste Buch der Sportliteratur empfohlen.
Der Radfahr-Sport
vom technisch-praktischen u. ärztlich-gesundheitlichen Standpunkt
von Dr. med. C. Fressel,
Cur-Arzt in Bad Ems. [4676
Preis elegant gebund Mk 3,00
Zu bezieh. durch alle Buchhdlg. sowie direkt von **Louis Henfers Verlag, Neuwied.**

Weihnachts-Ausstellung
feiner und einfacher **Puppenmöbel** bei
C. Langenheim,
4750] Breitestraße 7.

Alle Annoncen
vermittelt prompt u. billigst an sämmtliche Blätter
Rudolf Mosse
Annoncen-Expedition
in Merseburg
Vertreter **Herr A. Wiese.**
Kostenanschläge, Katalog und jede Auskunft in Insertionsangelegenheiten werden gern gratis ertheilt.

Mey & Edlichs
Abreisskalender
pro 1896
in denkbar schönster Ausstattung, sind zum Preise von
nur 50 Pfg.
vorräthig in der
Kreisblatt-Expedition.

Man verlange Probenummern gratis und franko von der illustrirten **Jagdzeitschrift**

„St. Hubertus“,

vielfach prämiiert auf internationalen Jagd- und Hunde-Ausstellungen.

Der „**St. Hubertus**“ ist die anerkannt verbreitetste und beliebteste **Fachzeitschrift für Jagd, Hundezucht, Fischerei** und **allen anderen Sport.**

Alle Berufsjäger und Förster, Jagdliebhaber, sowie Großgrund-, Ritterguts- und Gutsbesitzer und Pächter sind Leser des „St. Hubertus“.

Abonnement frei ins Haus **1.40 Mk.** pro Quartal. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen Bestellungen an.

Verlag und Expedition des „St. Hubertus“, Cöthen (Anhalt).

4738] (Paul Schettler's Erben.)

Hugo Jahn, Uhrmacher,

an der Stadtkirche im Hause des Herrn Conditor **Sperl** Nachfolger. empfiehlt zu Weihnachten [4746

Taschen-Uhren
in Nickel, Neusilber, Silber, Stahl, Goldin;
goldene Damen- und Herrenuhren,
Regulatoren, Wand- u. Weckeruhren,
Uhrketten für Damen und Herren.
Medaillons, Anhänger.
Große Auswahl, reelle Bedienung und billigste Preise.

Als passendes Weihnachts-Geschenk
empfiehlt eine **große Auswahl** in
Unterröcken
von den einfachsten bis zu den elegantesten
zu nur billigen Preisen
das Gardinen-Geschäft von **Th. Rossner,**
kleine Ritterstraße 17. [4656

Wasserdichte Pferdedecken
aus chem. präp. Segeltuch von Mk. 5,— an.
Wasserdichte Wagendecken
in allen Preislagen offerirt [4693
Ed. Klauß, Merseburg.

Die guten Geister jedes Hauses sind Kürschners [4615 **Lexikalische Zwillinge.**

Ein guter, schwarzer **Hofhund**, schwarzer Bo ger, steht zum Verkauf bei **K. Grüner t**, Schafstädt [4790

Zum 1. Jan. 1896 finden Stellung: ein erster, verheiratheter **Pferdeknecht**, tüchtig und zuverlässig, mit guten Papieren bei freier Wohnung, Deputat 2c. und eine ordentliche **Arbeiterfamilie** ebenfalls bei freier Wohnung 2c. bei
4810] **W. Schroeder** in Röcken.

Lehrlings-Gesuch.
Ich suche zu Ostern für mein Materialwaaren-Geschäft unt. sehr günstigen Beding. einen jg. Mann als **Lehrling.**
4603] **A. B. Sauerbrey.**

Stellung erhält jeder überallhin umsonst. Fordere per Postkarte Stellen-Auswahl. **Courier**, Berlin-Westend 2.

Pariser Kopf-Salat und Radischen,
frische Perigord-Trüffeln,
frisches Rehwild und Fasanen,
französische Enten und Perlhühner,
neue französische Wallnüsse,
Sicilianer Nüsse (4747
empfiehlt **C. L. Zimmermann.**

Germanische Fischhandlung
4751] Frisch auf Eis:
Schellfisch. Schollen, Zander, Räucherwaaren.
Südfrüchte, Bratheringe, Sardinen
empfiehlt **W. Krähmer.**
Bücklinge à Kiste 90 Pfg.

Dampfmolkerei Merseburg
hält ihre Fabrikate in
Fromage de Brie, Camembert, Tilsiter, Edamer und Limburger Käse
dessen empfohlen. [4349
Rauch & Burde,
Amtshäuser 8a. Markt 28.

Saure Sahne,
täglich frisch,
empfiehlt (3231
Fr. Schreiber's Conditorei.

Feinstes Citronat, „ Orangeat, Rosen- und Orangewasser, ff. Vanille, 15—50 Pf., Vanillin in Päckchen, Vanillezucker, 1 und 2 Mark pro Pfd., **Tafeloblaten, süßes u. bittres Mandelöl** in der **Drogenhandlung** von **Oscar Leberl,**
Burgstraße 16. [4753

Von der **Provinzial-Irren-Anstalt Alt-Scherbitz** bei Schkeuditz werden
2000 Centner Speisekartoffeln
zum Ankauf **gesucht.** Gefl. Off. an **die Direktion** erbeten. [4709

Schwechten-Pianinos
Feurich-Pianinos
Mörs-Pianinos
Studir-Pianinos
Pedal-Klaviere
emp. in allen Preisl. (390—1200 M.) zu den günstigsten Zahlungsbedingungen.
Willy Straube's Pianoforte-Handlung.
Das Stimmen und alle Reparaturen an Pianos, Harmoniums 2c. werden tadellos besorgt. [4752

Der Bazar.
Illustrirte Damen-Zeitung.
Lonangebend auf allen Gebieten der Mode und Handarbeit.
Preis vierteljährlich 3 Mark 50 Pf.

Jährlich erscheinen:
24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, enthaltend 2000 Abbildungen.
24 Supplemente mit circa 400 Schnittmustern u. Beschreibung. Selbst die ungeübteste Hand kann danach ein gutsitzendes Kleidungsstück zuschneiden u. anfertigen.
12 color. Modenbilder.
24 Unterhaltungs-Nummern mit Novellen, Erzählungen u. Illustrationen.

Ferner vom 1. Januar 1896 ab:
24 Unterhaltungs-Beiblätter zu den Moden-Nummern.

Alle Buchhandlungen und Postanstalten nehmen jederzeit Abonnements entgegen; erstere liefern Probe-Nummern gratis, ebenso die Verlagshandlung Berlin W. Mittelstr. 46/47.

Alle 8 Tage erscheint eine Nummer.

Ca. 25 Ctr. gutes **Wiesenheu** u. einen kleinen Posten **Langstroh** hat zu verkaufen [4816
K. Wurdig, Groß-Ostrau.

Ein noch brauchbares **Arbeitspferd** steht zum Verkauf.
4786] **Schadendorf 8.**

Ein fehlerfreies **Arbeitspferd**, von zweien die Wahl, sowie ein Simmentaler **Bullenkalb** verkauft
4814] **Rittergut Zöllschen.**

Eine **Kuh** mit dem dritten Kalbe ist zu verkaufen in
4815] **Kleingöhren Nr. 17.**

Ein junger **Bulle**, der schon über ½ Jahr gesprungen hat, steht zu verkaufen **Klein-Goddula Nr. 6.** [6704

---

6 Stück **Läuferschweine** stehen zum Verkauf bei [4791
Aug. Laue, N.-Clobicau.

Weihnachtsbitte.

Der kirchliche Verein des Neumarkts gedenkt auch in diesem Jahre, und zwar am **Abend des 4. Adventsonntags** im hiesigen **„Augarten“** eine **Weihnachtsbescherung** für 23 bedürftige Kinder des Neumarkts zu veranstalten und denselben eine Weihnachtsfreude zu bereiten.

Ich wende mich daher wieder an unsre wohlhabenden Mitbürger, auch aus anderen Gemeinden, mit der herzlichen Bitte um freundliche **Beihülfen** zu dieser unsrer Neumarktsbescherung, und werde für alle Gaben an **Geld, Kleidungsstücken** und **anderen Geschenken**, auch **Cigarrenabschnitten**, im Namen unserer Kinder herzlich dankbar sein. [4633

Teuchert, Pfarrer.

Für ein **junges Mädchen**, 23 Jahre alt, von einfachem, aber anständigem Herkommen, wird zu Anfang **1896** behufs weiterer Ausbildung in gebildeter, angesehener Familie gesucht. Dasselbe würde Vormittags seine vielseitige Brauchbarkeit der Hausfrau zur Verfügung stellen, müßte aber für den übrigen Theil des Tages frei sein. Gefl. Off. mit eingehender Schilderung der häuslichen und ganzen Lebensverhältnisse und Angabe des Pensionspreises unter A. H. 4737 an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Eine ordentliche **Drescherfamilie** (zum Scheffeldrusch) wird gesucht zum **1. April.** [4820
Neumark 9.

Mehrere 100 **Roth- und Weiß-Weinflaschen** sind zu verkaufen
4788] Altenburger Schulplatz 5.

Die **Parterre-Wohnung** Weißenfelserstraße 5, bestehend aus 4 Stuben, 2 Kammern, Küche und Zubehör, ist per 1. April 1896 zu vermiethen.
Auskunft wird **Markt 31** im Comtoir ertheilt. [4361

Wohnung zu vermiethen!
9 Zimmer mit Zubehör u. Garten sind jeder Zeit zu beziehen,
2585] Weißenfelserstraße 2. I.

Eine herrschaftl. Wohnung mit Gartenbenutzung **Carlstraße 14** ist zu vermiethen und 1. April 1896 zu beziehen. (3783
Zu erfragen **Karlstraße 20.**

Zum 1. April sucht eine alleinstehende Dame ein
Logis
von Stube, Kammer und Küche, am liebsten in der Nähe der Lindenstraße oder weißen Mauer. Off. mit Angabe des Preises unter A. B. 4719 an die Kreisblatt-Expedition erbeten.

Kl. Ritterstr. Nr. 2b
habe die bisher von Herrn Pastor Fürer inne gehabte **Wohnung** zu vermiethen. [4697
Paul Querfurth.

Gefunden eine **Brodtasche** und ein **Schraubenschlüssel.** Eigenthümer kann es abholen bei [4811
Albert Reyher, Meuchen.

Eine gelbe **Pferdedecke** gefunden. Abzuholen bei [4812
Robert Kutzner, Meuchen.

Erklärung. Die von mir ausgesprochene Beschuldigung gegen Frau **Bursi** zu Schadeboch nehme ich hiermit zurück und erkläre, daß dieselbe eine ehrbare und rechtschaffene Frau ist. [4744
Fr. Mitternacht.

Försters Gasthof Keuschberg.
Sonnabend von 6 Uhr an [4877
Bockbraten.

Fähreudorf.
Sonntag, den 15. December [4813
Pfannkuchen-Schmaus und Ball,
wozu freundlichst einladet **F. Eisner.**

Reichskrone.
Sonntag, den 15. December.
Operetten-Gastspiel
von Naumburg.
Die schöne Galathé.
Kom. Oper von Suppé.
Die Verlobung bei der Laterne.
Operette von Offenbach.
Am Hochzeitstage.
Operette von Braun. [4736

Druck und Verlag der „Merseburger Kreisblatt-Druckerei“ (A. Leidholdt), Merseburg, Altenburger Schulplatz 5.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17080821118951214-12/fragment/page=0004